Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 38

Artikel: Um einen Professor herum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um einen Professor herum.

Letten Frühling trat in Altstätten der geistliche Herr Professor Zündt als Reallehrer zurück, nachdem er 35 volle Jahre sich auf sopfernd und verständnisinnig der Bildung und Erziehung der Altstätter-Jugend gewidmet hatte. Ein Kollege des Scheidenden, zugleich selbst anerkannt hervorragender Methodiker, widmete Herrn Zündt solgenden fachmännischen Scheidegruß. Von befreundeter Seite geht uns der Artikel zu persönlicher Einsichtnahme und Beurteilung zu. Uns scheint, die zutreffendste Beurteilung ist eine Publikation des methos dischen Teiles des Nachruses, denn er kann nur in günstigem Sinne

belehren. Er lautet alfo:

"Herr Professor Bundt unterrichtete hauptsächlich in den Fächern: Deutsch, Französisch, Freihandzeichnen, Latein und Religionslehre. Zuerst ein Wort von seinem Deutsch-Unterrichte. Die Art und Weise, wie Berr Prof. Bundt die Lefeftude behandelte, hatte für uns immer etwas Unziehendes, Padendes, und das deshalb, weil die Behandlung immer bon hoben Besichtspunkten ausging. Da war nichts von jenem Sezieren ins Rleine und Rleinste, bis schlieglich taum mehr etwas gaß- und Sichtbares übrig bleibt, nichts von jenem endlosen Fragen, das erft bann auffort, wenn aller Zusammenhang mit bem Inhalt bes Studes gründlich, aber auch gang gründlich gerftort ift. Rein, in die Mitte der Behandlung murde der Hauptgebante des Studes gestellt und um Diesen gruppierten fich dann die einzelnen Teile als dienende Blieder, sei es als Urfache, sei es als Wirkung, sei es als wichtiger Umstand u. f. w. So erhielt alles im Stude Zwed und Ziel und Leben, Leben aber auch ber Unterricht. Die Augen der Schuler murden größer und größer und leuchteten bald in jenem Glanze, ber bas untrügliche Beichen reger geistiger Teilnahme ift. Ein befferes Beugnis für einen Unterricht aber gibt es nicht, ale wenn man fagen tann, bie Schüler haben Intereffe gezeigt.

Bum Deutschunterrichte gehört auch der Auffag. Um den Auffag. unterricht des hrn. Prof. Bundt ins richtige Licht zu ftellen, muffen wir etwas weiter ausholen, wir muffen nämlich die Gefichtspunkte festftellen, von denen aus der Auffat auf diefer Stufe überhaupt beurteilt fein will. Um nun diefe Gefichtspunkte ju gewinnen, fragen wir, welches ist die Aufgabe des Aufsates auf dieser Stufe. Die Antwort ist einfach, fie beifit: Er hat feine andere Aufgabe, als den Schuler zu befähigen, feine Bedanten einfach, flar und richtig auszudruden und ohne grobe Berftofe gegen die Regeln der Rechtschreibung und Satzeichensetzung zu Bapier ju bringen. Bringt es ber Schüler ber Beltsschule - und gur Bolksschule gehört auch die Realschule — so weit, so hat er es weit genug gebracht; mehr verlangt das Leben nicht von ihm. Der Auffat muß also dem Schuler vor allem Belegenheit fein, fich in der Formgebung zu üben. Run ift aber Formgebung nicht möglich, ohne baß man Stoff hat zum Formen. Stoff also muß der Schuler haben, Stoff in Bulle und zwar Stoff, der ihn intereffiert. Stoff aber findet er, wenn die Themata seinem Anschauungs- und Erfahrungstreife - fei es

nun der innern oder äußern Unschauung und Erfahrung — entnommen Wird diefer Forderung nicht genügt, mahlt man zu hohe Themata, fo ift die notwendige Folge die: der Schuler fucht und fucht nach Bebanken, und nach langem Suchen hat er wohl einen zerkauten Federhalter, weiß auch genau, wie viele Fliegen an jeder Wand sigen, sofern es Sommer ift, aber Gedanken hat er keine. Ohne Gedanken natürlich auch teine Uebung in der Formgebung und der Schüler hat vom Aufsate nichts, gar nichts. Doch er hat etwas, er hat fich gelangweilt und zwar gehörig, ift ärgerlich geworden über den Migerfolg, hat den Auffat jum Rudud gewünscht und am Ende den Lehrer auch noch. Diese zu hohen Themata bergen aber noch eine andere Gefahr in fich. Der Schüler will, sofern er ein gewiffenhafter Schüler ift, der nachläffige gibt die Sache icon vorher auf, doch eine gewiffe Bahl Seiten voll machen, und so wird er jum Phrasenmacher, jum leeren Schwäher. Man durchgehe einmal mit kritischem Auge die Auffate mit solchen hoch= flingenden Titeln, mas findet man? Salbe Seiten, gange Seiten, die bon allem Moglichen reden, nur nicht bon bem, wobon fie reden follten; es werden Sachen in den Auffat hineingezogen, die mit dem Thema teine, auch gar keine Beziehung haben. Und was an guten Gedanken noch etwa vorhanden, wird mit einer Weitschweifigkeit vorgetragen, die einer alten Tante alle Chre machte. Darum fürs Erfte: die Themata feien nicht zu hoch, fie feien dem Unschauunges und Erfahrungetreise der Schaler entnommen. Fürs Zweite stelle man an die Form selber nicht zu große Unforderungen. Ginfach und mahr ist die Natur bes Rindes, einfach und mahr foll auch feine Sprache fein. Ift fie bas, bann ift fie auch ichon, benn mas mahr ift, ift immer auch fcon. Gine sogenannte schwungvolle Sprache von einem Schüler auf dieser Stufe verlangen, hat, gelinde gesagt, keinen Sinn. Es ist wahr, man begegnet auch in Schulerarbeiten nicht felten Unfagen zu einer schwungvollen Sprache, aber - man beachte dies wohl - immer nur in folchen Auffagen, beren Stoff dem Schuler nahe liegt, ihn in hohem Brade intereffiert. Man braucht also nicht vom Schüler eine schwungvolle Sprache zu verlangen; man gebe ihm Stoff, in dem und mit dem er fühlt, und ber Schwung tommt, tommt von felbft. Aber eine blubende Sprache verlangen, nein, es tommt dabei in der Regel wohl etwas Blühendes heraus, nur heißt man dieses Etwas nicht blühende Sprache, sondern gang anders. Wir ftehen übrigens mit der Forderung, die Sprache fei einsach und wahr, nicht allein; die gesamte Aufsakliteratur von heute verlangt das. Co viel über die zweite Forderung an den Auffat. Und damit haben wir die Gefichtspunkte zur Beurteilung des Auffages und damit jugleich des Auffatellnterrichtes gewonnen. Durchgeben wir nun bie gange lange, lange Reihe von Auffagen, die Berr Brof. Bundt in ben 35 Jahren machen ließ, wir werden feinen finden, bei bem das Thema der oben gestellten Forderung nicht gerecht würde. Und daß Berr Prof. Bundt auch in der Anforderung an die Form nicht zu weit ging, beweisen die den Auffäten beigegebenen Noten! Berr Professor Bundt hat also die Aufgabe des Aufsages richtig und flar zu erfaffen gesucht und auch erfaßt und das gleich im Anfange feiner Lehrtätigkeit.

Das will viel heißen, will um so mehr heißen, als der Anfang seiner Lehrtätigkeit einer Zeit angehört, wo man über Aufsat und Aufsatunterricht ganz anders dachte, als man heute denkt. Dies das eine große Berdienst in seinem Aufsatunterrichte. Er hat noch ein anderes. —

Die Auffähre muffen auch korrigiert werden, und wie gewissenhaft nahm es unser Professor mit der Korrektur. Wie oft hat nicht der fleine Berr gange Beigen Befte unter dem Urm getragen; Beigen fo groß, daß wer ihn fah, faft Mitleid mit ihm hatte. Ein altes Mütterlein fragte ihn fogar einmal: "Berr Professor, foll ich Ihnen nicht ein paar Befte abnehmen?" Aber der Berr Professor meinte lächelnd: "Danke, gute Frau, die Last ist nicht so groß." Nach einer turgen Erholung, eine folche ift nach feche und fieben Stunden Unterricht durchaus notwendig, ging's ans Rorrigieren. Aber mit bem Rorrigieren ging es, wenn der Bergleich erlaubt ift, wie es beim "Bulichen" von Mais geht, wenn eine Berfon allein ben großen Saufen Rolben zu bewältigen hat, der Saufen will nicht fleiner werden, und die große Beige hefte wollte auch nicht kleiner werden. Und oft, wenn in der Nachbarschaft schon langst alle Lichter ausgelöscht waren und alles ichon in tiefem Schlafe lag, in bem fleinen Sauschen neben dem "Guten hirten" flimmerte noch eines, unfer Professor mar noch am Korrigieren. Dabei flog es ab und ju wie Freude und Befriedigung über die feinen Befichtszuge; ber Professor hatte das heft eines Schulers bor fich, ber gang originelle Gedanken gefunden, fich auch glucklich in neuen Wendungen versucht. Dann aber wieder nahmen die Buge einen ernfteren Charafter an. Das heft eines nachläffigen Schulers mar an die Reihe gekommen, und Fehler, die icon fo oft korrigiert worden, treten mit einer Unverfrorenheit auf, ale ob fie bas größte Recht bagu Aber unfer Professor, ber die Geduld des Mannes im alten Testament hat, verlor deswegen die Ruhe nicht, und der Aufsak-Unterricht blieb doch feine Freude. Wo aber mit folder Freude und hingebung an einer Sache gearbeitet wird, ba tann ber Erfolg nicht ausbleiben, und er blieb auch hier nicht aus. Herr Professor Bundt erzielte jehr schöne Resultate im Auffatz-Unterrichte.

Bum Französischunterricht. Herr Prof. Zündt besaß nicht nur gründliche Kenntnisse und eine geradezu ausgezeichnete Aussprache des Französischen, auch seine Lehrmethode in diesem Fache war vorzüglich. Das Französische kommt manchem Schüler besonders im Ansange vor wie ein steiler, steiler Berg, aber unser Prosessor sührte die jungen Touristen Schrittlein für Schrittlein den steilen Psad hinauf, so Schrittlein sin sük Schrittlein, daß auch der schwächste zu solgen vermochte, sosen er nur guten Willen hatte. Freilich, wo der gute Wille sehlt, da nütt auch die Kunst der besten Methode nicht viel. Wer aber guten Willen hatte, und die meisten hatten solchen, der brachte es weit, sehr weit. Man sollte es nicht glauben, aber oft sind die Eltern schuld, wenn es ihren Kindern an diesem guten Willen sehlt, nicht nur indirett, dadurch nämlich, daß sie einem übertriebenen Sport ihrer Kinder ruhig zusehen, sondern sogar dirett. Hier ein solcher Fall. Es ist noch nicht lange her, da klagte mir ein junger Mann, der jeht in einem Geschäfte tätig

ist, er könnte sich die Haare ausreißen, daß er in der Schule nicht mehr getan sur Französische. "Aber," suhr er sort, und es klang wie Borwurf, "die Mutter meinte, ich brauche das Französische doch nicht, ich solle dasür nur in den andern Fächern mehr lernen. Ich ließ daher das Französische Französisch sein, sür die andern Fächer aber tat ich deswegen doch nicht mehr, und jetzt könnte ich eine schöne Stelle haben, aber ich kann zu wenig französisch. So hat die falsche Liebe der Mutter ihren Sohn um eine schöne Stelle gebracht. Uch, die guten Eltern, wissen sie denn, wohin die Zukunst ihre Kinder sührt, wissen sie, was diese später brauchen können und was nicht. Welche Wohltaten würden die Eltern ihren Kindern erweisen, wenn sie die Schule und die Lehrer besser unterstützten. — Zu etwas anderem.

Herr Professor Zündt erteilte auch Unterricht im Freihandzeichnen. Der Zeichenunterricht hat in der letzten Zeit, besonders in den letzten 15 Jahren, eine große Wandlung durchgemacht. Man ist vom bloßen Ropieren von Vorlagen abgegangen, man führt heute die Kinder zur Natur selbst hin und macht diese, wie sie leibt und lebt, zum Gegenstande tes Zeichenunterrichtes. Es mag manchem Lehrer der alten Schule nicht leicht gewesen sein, das lang gegangene Geleise zu verlassen und eine neue Bahn zu betreten. Unser Gerr Professor hat mit der ihm eigenen Energie den Schritt getan und mehr, er hat sich mit der neuen Methode vollständig vertraut gemacht, das bewiesen die prächtigen Zeichs

nungeausstellungen jeweilen am Ende bes Schulighres.

Vom Latein-Unterrichte mogen die vielen Priester, Aerzte und Juristen reden, die Herr Professor Zündt in ungezählten Abendstunden sürs Gymnasium vorhereitete, so vorbereitete, daß sie mit leichter Milhe dem Unterrichte in der 3., einige gar in der 4. Klasse solgen konnten. Hier eine kleine Gpisote, die zwar mit dem Lateinunterricht keine Beziehung hat und mir nur deshalb hier in den Sinn kommt, weil sie einen Lateinschüler betrifft. Sie ist aber für das Wirken unseres Professors in anderer Richtung charakteristisch, darum führe ich sie auch an.

Ging da eines Tages einer dieser Studenten, der mit dem Alcibiades im Nepos glücklich sertig geworden war und nun schon mit Casar im schönen Galien herumzog, an uns vorbei, die Mütze auf dem Kopfe, wie ein Geselle, der blauen Montag macht, seinen großen Hut trägt. Da rief ihn unser Prosessor zu sich, ging mit ihm etwas abseits und drehte ihm erst das Käppchen zurecht, dann redete er ihm von Demut und Bescheidenheit. Was er ihm alles sagte, weiß ich nicht, ich verstand nur die Worte: "Je mehr man in den Wissenschaften vorwärts schreitet, desto demütiger und bescheidener muß man werden." Zu mir machte der Prosessor dann die Bemerkung: "Das ist der Ansang der Emanzipation, eine bose Sache."

Bom Religionsunterrichte des Herrn Prof. Bundt nur wenige Worte. Biele Worte darüber zu machen, kame mir vor wie die Ent-weihung einer hl. Sache, denn eine hl. Sache war unserm Professor vor allem der Unterricht in diesem Fache. Wir begreifen warum. Nicht in der Wissenschaft, nicht in Ansehen und Ehre, auch nicht im Reichtum an irdischen Gütern liegt der Friede und damit das Glück der Seele.

Es liegt in etwas anderem. Und da unfer Professor nichts so sehnlich wünschte, als seine Schüler für jetzt und immer glücklich zu machen, so suchte er dieses andere, es heißt Glaube und Tugend, hineinzupflanzen in die jungen Herzen, tief hinein, damit es sesthalte in den Stürmen des Lebens, und Kraft und Trost spende, wenn trübe Stunden kommen sollten. Und trübe Stunden kommen für jeden, der hienieden wandelt, sei er, wer er immer wolle, und heiße er, wie immer er heißen mag, Stunden, in denen es ringsum sinster wird und das arme Herz sich allein sühlt und verlassen. Wohl dann, wenn das Licht des Glaubens hineinleuchtet in diese Finsternis und Krast und Wärme spendet. Darum war unserm Prosessor das Fach des Religionsunterrichtes vor allem eine hl. Sache, darum jener hl. Eiser, jene alles durchdringende Wärme in den Stunden der Religionslehre."

Eine Anregung.

~~

Bor Jahren haben die "Badag. Blatter" eine "Sammel-Ede" eröffnet für einen damals im fpeziellen unbefannten 3med. Aber es lag biefem Beginnen die Absicht zugrunde, irgend einer fozialen Schöpfung durch unfern tath. Lehrerverein die Wege ju ebnen. So murbe benn unter ber allgemeinen Firmatafel "Wohltätigfeits = Einricht ung" gesammelt. Man hatte eben die Ueberzeugung, daß es für einen neuzeitlichen Berein nicht genüge, im Lehrerhergen religiöfe Begeifterung und echte Berufeliebe ju entfachen, fondern daß man notwendig auch materiell eingreifen muffe. — Und der Erfolg blieb nicht aus. In verhältnismäßig turger Beit waren einige Taufend Franken beisammen. Es faste die 3dee in weiten Rreisen Boden. Da traten einige gierige Jaffer ihren mageren Gewinn ber "Bohlfahrtstaffe" ab; bort nahmen einige am Splvestertage ihrem Quartalzapfen Giniges meg; wieder rupfte die Redaktion den A. und B. und brachte fo viele hunderte von Franken vorab von geiftlichen herren herbei. Sogar ein Bermachtnis fiel ber neuen Ginrichtung ju, wie auch die Reisespesen von Romitee-Mitgliedern. Und ein Pfarrer opferte 200 Fr. als Ersparnis weil er nicht trinkt und nicht raucht. Also gewiß ein Erfolg! -

Wenn diese kleinlichen Details hier angezogen werden, so bedeutet das nicht kleinliche Auffassung. Wir wollen vielmehr daran erinnern, daß auch bei uns "Etwas" gegangen ist und daß dieses Etwas auch eine Geschichte hat. Es kam also ansehnlich Geld zusammen, und der Verein beschloß nach vielen ernsten Vorberatungen die Gründung einer Krankenkasse und zugleich die Fortsetzung der Sammlung unter alter Flagge mit der Absicht, gelegentlich wieder den neuen Zweck zu bestimmen. So geschah es auch. —